KOMMENTAR

Mehr Wildnis wagen?

Von Susanne Labus

Abgeholzt ist der Damm des alten Rangierbahnhofs im Bereich des Ringgleisweges beim Kennel. Der neue Rasen soll aber auch eine Weizenart enthalten, von der man hofft, den Boden zu halten.

FOTOS (2): STEFAN VOCKRODT

Zwischen Abfahrt und Fußgängertreppe stehen (noch) ein paar Bäume. Bleiben sie stehen?

Millionen für mehr Grün in der Stadt", verkündete eine Schlagzeile in der Braunschweiger Zeitung vom 22. Dezember 2017. Mit einem rechtzeitig gestellten Förderantrag für Klima- und Artenschutzmaßnahmen gelang es der Stadt Braunschweig, ihren Eigenmittelanteil von 20 Prozent mit Fördermitteln von Land, Bund und EU erheblich aufzustocken, sodass im Haushalt 2018 nun ein gut gefüllter Topf für den Natur- und Klimaschutz bereitsteht.

Daraus sollen etwa Streuobstwiesen, die Renaturierung der beiden Teiche im Bürgerpark und die Pflanzung von mehreren 100 Bäumen finanziert werden. Zur Verminderung der Luftverschmutzung sind Mooswände an zwei feinstaubbelasteten Standorten vorgesehen. Dabei weiß man noch gar nicht so genau, ob Mooswände mit der ihnen unterstellten Filterwirkung maßgeblich zur Luftverbesserung beitragen können.

Wie aufwendig deren Unterhaltung ist, damit sie funktionieren, ist auch noch nicht geklärt. In Stuttgart läuft ein Forschungsprojekt, unterstützt von der Universität Stuttgart und dem Verkehrsministerium, das diese Fragen klären soll. Verwertbare Ergebnisse wird es also erst nach Abschluss des Vorhabens geben. Die für die Mooswände vorgesehenen Mittel hätten demzufolge zielführender eingesetzt werden können. Mit Interesse kann dagegen das Modellprojekt Fassadenbegrünung an städtischen Gebäuden verfolgt werden, das die Stadtverwaltung umsetzen will, denn neben den stadtklimatischen Wirkungen kann die Stadtfauna davon profitieren.

Dabei wundert sich die Verfasserin, denn vor noch gar nicht so langer Zeit musste wilder Wein, der Fassaden bedeckte, weggerissen werden und Efeu ist als Wandbegrüner ebenfalls verpönt, trotz seiner faunistischen Bedeutung. Die Insekten, die sich darin wohlfühlen, stören sowieso und die nistenden Vögel machen Dreck und Lärm. Aber wer weiß, vielleicht eignen sich letzten Endes großflächige Mooswände optimal für die Fassadenbegrünung ...

Mut zum „einfach mal wachsen lassen"?

Jetzt komme ich endlich zu der entscheidenden Frage: Wagt es die Stadtverwaltung im Rahmen ihrer grünordnerischen Planungsvorstellungen nun einfach einmal, mehr Wildnis in den städtischen Raum zu bringen? Wildnis in dem Sinne, dass sich Pflanzen und Tiere auf ausgewählten Brachflächen ohne störende Eingriffe zu artenreichen Lebensgemeinschaften entwickeln können (s. hierzu auch den Beitrag auf S. 16)?

Oder mehr „Wildnis" im Sinne eines Blühstreifen-Konzepts, das den heimischen Wildpflanzen den Vorrang einräumt, anstatt nur „sieht gut aus", „ist schön bunt" zu denken, wie es aktuell der Fall ist?

Die hier und dort in der Stadt angelegten bunten Blühstreifen, die in der Regel aus einjährigen, nicht heimischen Gartenpflanzen bestehen, erfreuen zwar das Auge und laden zum Blumenpflücken ein, aber für den Artenschutz taugen sie nicht viel und einen Beitrag zur Artenvielfalt leisten sie ebenso wenig. Dabei gibt es eine Vielzahl von Saatgutmischungen mit einheimischen Wildpflanzensorten, die, mit gartentechnischem Know-how eingesetzt, möglichst im Rahmen eines Standort- und Vernetzungskonzepts für das gesamte Stadtgebiet, mehr Naturnähe oder „Wildnis" in die Stadt bringen könnten, die Stadt sinnvoll grüner machten.

Auch Wildblumen werden gern zu Sträußen gebunden, wie Erfahrungen in anderen Städten und Kommunen zeigen. Neben der Blühstreifen-Fläche, die in diesem Jahr verfünffacht werden soll und dem Begleitgrün für den geplanten Straßenbahnausbau, hätte die Stadt noch einige Flächen mehr im öffentlichen Bereich, die planerisch unter dem Wildnis-Gedanken betrachtet werden könnten.

„Mehr Grün in der Stadt". Ja, das wollen wahrscheinlich alle Bürgerinnen und Bürger. Aber wie soll man sich dann die Abholzung des Bahndamms am Kennelweg erklären, zumal damit der Lebensraum einer Erdkrötenpopulation massiv zerstört worden ist. Was heißt „die Erdkröte ist ein weit verbreiteter Froschlurch?" (BZ am 24. Januar 2018) Sie wird es bald nicht mehr sein, wenn geeignete Lebensräume gedankenlos und gleichgültig mit diesem Argument beseitigt werden. Kann man sich das nicht vorstellen? Kann man sich nicht vorstellen, dass der Hang, so wie er jetzt beschaffen ist, mit den nächsten Starkregen erodiert und Schlammmassen abrutschen? ◂